

priszillianische Gegensatz Aspekte eines Stadt-Land-Gegensatzes habe und zugleich ein abnehmendes Gefälle des Widerstandswillens gegen die Eindringlinge von der Stadt zum Land zu konstatieren sei. Diese Annahme wird dann, wenn auch nur sehr vorsichtig, zur Deutung einiger Angaben der Chronik herangezogen (124. 192a: Vertreibung des Bischofs Sabinus von Sevilla in den Jahren 441–58 zugunsten eines Konkurrenten; 201. 207: vorübergehende Gefangenschaft des Hydatius selbst im Jahre 460); konkret zu stützen vermag sie sich nur auf die Notiz Chron. 101 von einem Bischof Symphosius als Gesandtem des Suewenkönigs: Tranoy denkt daran (II 68), ihn mit dem auf dem toletaner Konzil von 400 auftretenden Priszillianer Symphosius (der dort jedoch, wie natürlich auch Tranoy weiß, dem Priszillianismus abgeschworen hat) zu identifizieren, und das ist gewiß keine sehr tragfähige Basis für die Annahme einer durchgängigen politischen Ausformung des innerkirchlichen Gegensatzes in der von Tranoy vermuteten Weise. Zum Priszillianismus überhaupt vermißt man B. Vollmann, Studien zum Priszillianismus (1965), zur Frage eines eventuellen antiprizillianischen Konzils 447 (von Tranoy bestritten: II 85) die entsprechenden Ausführungen von J. A. de Aldama.<sup>3</sup>

Chron. 89 ist die Rede von einem Übergriff des Wandalenkönigs Guntharich auf eine Kirche in Sevilla. Tranoy bemerkt dazu (II 61 f.): „Guntharic s'était déjà emparé de Séville en 425 . . . : il ne s'agit donc nullement ici du pillage de l'église mais plutôt de sa confiscation au profit du culte arien.“ Dies ist m. E. eine sehr ansprechende Vermutung; möglicherweise haben wir es hier mit einer Folge der erst in Spanien nach anfänglicher katholischer Infiltration erfolgenden offiziellen arianischen Christianisierung der Wandalen<sup>4</sup> zu tun. Eine Bestätigung erfährt auch die von mir vertretene Vorstellung vom Hergang der suewischen Christianisierung,<sup>5</sup> wenn Tranoy, ohne meine Ausführungen zu kennen, im Kommentar zu Chron. 137 (II 86) zu der gleichen Auffassung kommt, daß nämlich der Herrschaftsantritt des katholischen Königs Rechiar in Nachfolge seines heidnischen Vaters 448 noch keineswegs das Einsetzen einer offiziellen Christianisierung des suewischen Stammesverbandes bedeutet, diese vielmehr erst 466 unter arianischem Vorzeichen und westgotischen Einfluß einsetzt. Den Beginn der entsprechenden Notiz über diese arianische Mission (Chron. 232), „Ajax . . . effectus apostata et senior Arrianus . . .“ übersetzt Tranoy (I 173) mit: „Ajax . . . , apostat et, plus vieux, devenu arien . . .“ Das ist sicher nicht richtig; „senior“ muß in diesem Zusammenhang gewiß im Sinn von „Anführer“ verstanden werden, und im folgenden geht die Wendung „regis sui auxilio“ (a.a.O.) auf Unterstützung durch den Westgotenkönig Theodoerich, die die suewische Christianisierung als Akt gezielter politischer Mission erweist, und nicht auf „la protection du roi des Suèvs“ (Tranoy im Kommentar II 122).

Lohmar

K. Schäferdiek

## Mittelalter

Karin Morvay und Dagmar Grube: Bibliographie der deutschen Predigt des Mittelalters. Veröffentlichte Predigten. München (C. H. Beck) 1974. XXVIII, 363 S., geb. DM 95,-.

Das umfangliche, chronologisch und zugleich in Hinsicht auf den Inhalt der Texte systematisch gegliederte Verzeichnis enthält in seinem Hauptteil (S. 1–220) die bibliographischen Angaben zu den bislang edierten mittelalterlichen Predigten in deut-

<sup>3</sup> El simbolo Toledano I, 1934.

<sup>4</sup> Diese Auffassung vom Verlauf der wandalischen Christianisierung werde ich in einem demnächst im RAC erscheinenden Artikel „Germanenmission“ näher begründen.

<sup>5</sup> K. Schäferdiek, Die Kirche in den Reichen der Westgoten und Suewen, 1967, S. 107 f.



scher Sprache (9.–15. Jh. einschl.). Erfasst sind in der Regel alle Ausgaben ab 1800, auch Teilveröffentlichungen in wissenschaftlichen Arbeiten; lediglich die zumeist entbehrlichen Sekundärabdrucke und Textproben in Anthologien sowie kürzere Auszüge in Untersuchungen blieben beiseite, es sei denn, derlei spärliche Stücke wären bis heute das Einzige, was von einem Prediger oder aus einem Corpus in modernem Druck zur Verfügung steht. Außer den Editionen ist aber auch jeweils die Überlieferung (Handschriften, Wiegen- und Frühdrucke samt überprüften und z. T. korrigierten Signaturen) verzeichnet und sind, sofern erforderlich (z. B. bei allein innerhalb von Aufsätzen gedruckten Texten), Incipit und Explicit zitiert. Der Hauptteil bietet also mancherlei Hilfe für jeden, der mit Predigten des deutschen Mittelalters arbeiten will. – Höher noch ist die Nützlichkeit des Registerteils (S. 221–363) zu schätzen. Er umfaßt zum einen die alphabetisch geordneten lateinischen (falls die Predigt mit einem Bibelwort beginnt) und deutschen Initien aller vollständig edierten Texte und Fragmente sowie der größeren an verstreuten Stellen publizierten Auszüge, zum andern ein nach der Vulgata gegliedertes Bibelstellenverzeichnis und schließlich eine Namenliste. Die systematischen Verweise zwischen den Registerteilen und auf den Hauptteil der Bibliographie ermöglichen es, folgt man der in der Einleitung empfohlenen Verfahrensweise, mit leichter Mühe z. B. alle Predigten zu einem bestimmten Schriftwort oder einer Perikope sicher aufzufinden. – Daß diese sorgfältige Bibliographie notwendigerweise zugleich ein Torso (die Inedita sind nicht verzeichnet!) und das Zeugnis eines – gesunden – Pragmatismus ist, wirft ein helles Licht auf den augenblicklichen Stand der Predigtforschung: es bleibt mit den Herausgeberinnen zu wünschen, die in Arbeit befindlichen Handschriftenkataloge und das Verzeichnis der lateinischen Sermones, Editionen und Untersuchungen mittelalterlicher Predigten möchten bald so weit gediehen sein, daß dieser trotz aller Mühe womöglich doch mit Mängeln (z. B. in Zuweisungen und Datierungen) behaftete Band nicht länger, wie derzeit noch, als einziges Kompendium zur deutschen Predigt des Mittelalters angesehen werden muß.

Bonn

Irmgard Meiners

Franz Unterkircher: Die Glossen des Psalters von Mondsee (vor 788) (Montpellier, Faculté de Médecine Ms. 409) (= Spicilegium Friburgense, Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens 20). Freiburg, Schweiz (Universitätsverlag) 1974. XVI, 690 S., 12 Tafeln, broschiert sFr. 96.–.

Der Psalter von Mondsee (= M) wurde in der Abtei Mondsee für den Herzog Tassilo von Bayern geschrieben, und zwar vor seiner Verurteilung im Jahre 788, nach der er selber, seine Gemahlin und seine beiden Töchter in verschiedene fränkische Klöster gesteckt wurden. Zwischen 788 und 792 wurde der ursprüngliche Schluß der Hs. entfernt und durch neue Blätter mit den Cantica in Vulgatatext und mit einer Litanei ersetzt; die Litanei ist der historischen und romanistischen Forschung seit 1675 bekannt. In den Psaltertext, der ein Psalterium Romanum ist, sind in gleicher Schrift Interpretationes eingefügt. Für diese Psaltererklärung gibt es nur eine einzige weitere Hs., die Randglosse in einem Psalterium Gallicanum aus der zweiten Hälfte des 9. Jh., heute Vercelli, Bibl. Cap. LXII (= V).

Unterkircher faßt in einer Einleitung von 47 Seiten die bisherigen Arbeiten über M zusammen, beschreibt die beiden Hss. M und V und bespricht kurz die Texte: Prologe, Psalter, Interpretationes, Cantica, Litanei, Laudes Regiae und die Nachträge. 12 Schrifttafeln zeigen die verschiedenen Hände, die in M erkennbar sind. Dann wird der volle Text von M zum erstenmal ediert; für die Erklärungen wird auch V herangezogen. Den Abschluß bilden umfangreiche Register der Bibelstellen und Namen, die in den Erklärungen vorkommen, der Wörter und Redewendungen des Kommentars, seiner allegorischen Deutungen und schließlich der orthographischen Besonderheiten von M, getrennt nach Interpretationes und Psalmtext. Dem Verf. ist dafür zu danken, daß er durch seine gewiß mühevollen Arbeit der Forschung einen wichtigen Text zugänglich gemacht hat. Leider wird er aber den Wünschen nicht ganz gerecht, die man an eine Textedition stellt.